

Schatten über Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **32 (1964)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schatten über Zürich

Von ROLF

Die Morde an Homosexuellen reissen in unserer Stadt nicht ab. Schon wieder hat ein 67jähriger unter dem Würgegriff eines Mörders sein Leben ausgehaucht. Am Dienstag, den 15. September, ist die Tat geschehen, in den Mittagsstunden des folgenden Tages wurde der Täter bereits seiner grausigen Tat überführt. Wie auch in den früheren Fällen haben weder Täter noch Opfer in irgendwelchen Beziehungen zum KREIS gestanden und im Grunde genommen könnten wir also erleichtert zur Tagesordnung übergehen. Aber es handelt sich in diesen Fällen nicht nur um ein gleichgültiges Notieren der scheusslichen Tatsachen, sondern vielmehr noch um die quälende Frage: Aus welchen Motiven geschehen solche furchtbaren Dinge, die in unserer Stadt für uns schon so viel zerstört haben? Wo liegen die tieferen Hintergründe, die das Abscheuliche immer wieder möglich machen? —

Wir kommen dem Ausgangspunkt vielleicht näher, wenn wir den Parallel-Erscheinungen zwischen Mann und Frau nachgehen. Wir haben auch dort Morde, und zwar eine Anzahl, die noch nicht aufgeklärt sind. Nur ist das Opfer dort allermeist der käufliche Teil, also die Dirne, während im Männer-Milieu es gerade umgekehrt ist: der Täter wurde bis jetzt immer unter den Strichjungen gefunden, also unter den Geldempfängern. Nun wäre es natürlich falsch, den käuflichen jungen Mann eo ipso als Kriminellen und ohne weiteres auch eines Mordes fähig zu betrachten. Im jüngsten, oben erwähnten Fall scheinen zwei Motive zusammengekommen zu sein: die Verweigerung eines Pump-Versuches und der Vorwurf eines weiteren «Verhältnisses». Endgültige Klarheit darüber wird ja wohl erst die Gerichtsverhandlung ergeben. Massloser Jähzorn scheint aber auch in anderen Fällen den Ausschlag gegeben zu haben und in einem hervorragend formulierten und erhellenden Gutachten eines hochangesehenen Psychiaters wurde der Grund zur abwegigen Tat in einem nichteingestandenem Selbsthass des Täters erhellend zum Vorschein gebracht. Kurt Hiller, einer der bedeutendsten Mitkämpfer von Magnus Hirschfeld aus den Zwanzigerjahren, prägte für solche Fälle den Begriff des «Unlust-Mordes», wobei wohl unterbewusste Regungen der beiden Begriffe sich berühren mögen. Selbsthass und Unlust entbehren aber beide der Klarheit der Gedanken und Gefühle. Der Mensch weicht der inneren Entscheidung ständig aus, sei es, weil er sie im Hinblick auf das Urteil der Gesellschaft nicht wagt, sei es, weil er um des Geldes willen etwas tut, das er verabscheut und schliesslich an dem Punkt landet, an dem die Unlust sich in einer Explosion entlädt, die alles Denken und alles Mass, die Sitte und Erziehung meist notdürftig gegeben haben, aufheben. —

Mir scheint, dass wir da einen wesentlichen Grund für diese und auch weniger abgründige Handlungen in den Beziehungen zwischen Menschen, die sich in geschlechtlichen Dingen begegnen, erkennen müssen: die dünne Schicht der sittlichen Verantwortlichkeit, die ein beträchtlicher Teil der homosexuellen Männer und der Heranwachsenden im Leben mit sich trägt. Es ist eine betrübliche Folge des Libertinismus in sexuellen Dingen, der seit Jahrzehnten sich von jedem ethischen Verhalten glaubt distanzieren zu können. In diese Haltlosigkeit waren, wenn wir die seit Jahren bekannt gewordenen Morde durchgehen, immer beide verstrickt: Opfer wie Täter. Es sind in keinem Fall die Tragödien grosser Liebender gewesen, wie wir sie zwischen Mann und Frau von der grossen Literatur her kennen — und durchaus auch aus Zeitungsberichten! — es waren immer wieder homosexuelle «Verhältnisse», die einer tieferen Beziehung entbehrten, auch wenn sie nicht so abgründig geendet hätten. Und hier scheint eine Mahnung an uns alle zu ergehen: das Geschlechtliche nicht in einer innerlich bindingslosen und menschlich verantwortungslosen Haltung wahllos versanden zu lassen, weil ja heute auch in den Beziehungen zwischen Mann und Frau,

zwischen Burschen und Mädchen eine Haltlosigkeit «modern» geworden ist, die dort ebenso Schatten wirft und böse Verkettungen zeitigt, die Erzieher wie auch Richter vor schwerwiegende Probleme stellen. Das vergangene Jahrhundert stand unter dem Signum der Verlogenheit und der Verkrampfung den körperlichen Dingen gegenüber, das 20. Jahrhundert schwenkte verhängnisvoll ins andere Extrem hinüber und es ist, nicht nur von uns aus gesehen, sondern nach dem Urteil massgebender Männer der Wissenschaft, noch nicht abzusehen, wo diese Verhaltensweise einmal landen wird. Zahllose uneheliche Geburten, gesundheitlich gefährliche Abtreibungen, Anwachsen der Geschlechtskrankheiten usw. sind zu brennenden Problemen der Allgemeinheit geworden. Homosexuelle Beziehungen sind kein öffentlich unbesprechbares Problem mehr: man hat angefangen, darüber in mehr oder weniger sachlicher Weise von psychologischer, medizinischer, juristischer und theologischer Warte aus zu diskutieren. «Wir» stehen nicht mehr im Schatten eines Tabus, sondern im Urteil der Weltöffentlichkeit. Gottseidank, man spricht nicht mehr nur von den dunklen Seiten der Homosexualität, aber diese, vor allem die bedenkliche Anzahl der Morde im Männermilieu, haben in Zürich eine jahrzehntelang tolerierte gesellschaftliche Berührungsmöglichkeit untereinander zunichte gemacht (allerdings auch durch einige unverantwortliche Anwürfe einer gedankenlosen Presse). Diese Aufbauarbeit muss wieder ganz von vorne begonnen werden. Sie braucht durchaus nicht nur innerhalb des KREIS zu geschehen; keines der Opfer oder der Täter haben je mit ihm irgendwelche Beziehungen gehabt. Und dennoch haben sie indirekt drei Jahrzehnte guten Willens zunichte gemacht. — Eine Aufbauarbeit muss nicht nur innerhalb des KREIS geschehen. Wir leben ja in einem demokratischen Staat und es wäre durchaus denkbar, dass neben dem KREIS noch andere Gruppen es sich zur Aufgabe machten, dass homophile Verhaltensweise sich noch anderswo und in erfreulicher Weise bemerkbar macht als nur im Schatten des Männermilieus und durch Morde. Wie sehr das sittliche Mass aber z. B. bei jungen Burschen schon verloren gegangen ist, zeigt z. B. auch der Raubüberfall, den in der Nähe von Zürich Mitte September fünf junge Burschen auf einen Homosexuellen verübten, der ihnen eine abendliche Zeche bezahlt hatte. Man weiss, Homosexuelle sind ja ohnehin Freiwild im Urteil der Oeffentlichkeit, also drauf los! Diese jungen Kerle sind allerdings bald darauf verhaftet worden. —

Raubüberfälle, Morde — man liest darüber in der Schweiz wahrhaftig allzu viel in der letzten Zeit. Dazu kommen Knabenschändungen im Alter von 8—15 Jahren und leider nicht nur in einem einzigen Fall. Der Schreibende hat manchmal das Gefühl, auf verlorenem Posten zu stehen und seine jahrzehntelange Arbeit jeden Sinnes beraubt zu sehen. Gewiss, auch auf der «anderen Seite» stehen Vergewaltigungen von Schulmädchen, Stiefkindern, Morde an Bräuten und Frauen, aber daneben auch Berichte von höchsten Leistungen und vorbildlichen Verhaltensweisen. Wer berichtet sie von Homophilen? Wer *kann* von ihnen öffentlich berichten, ohne die Betroffenen in der herrschenden Gesellschaft ernsthaft zu gefährden?

Es ist eine dunkle Zeit, in der wir leben und es bedarf der äussersten Anstrengung und kameradschaftlichen Mithilfe aller Gutgesinnten, damit das Bild vom homophilen Menschen nicht nur im Schatten des Abwegigen und Abgründigen bleibt. Es braucht aber auch den Willen — ohne die bequeme Lebenslüge und spiessige Scheinheiligkeit! — dem wahrhaftigen Leben nicht auszuweichen, zu dem nicht nur Genuss und heitere Lebensfreude gehören, sondern auch das von uns von jedem Menschen mit Recht geforderte ethisch verpflichtende Verhalten in der sozialen Gesellschaft, in die er seit seiner Geburt gestellt ist und ihr dienen muss, ohne irgendeinen andern in seinen Rechten zu schmälern oder ihn zu schädigen.

Es wäre erfreulich, in der kommenden Zeit etwas mehr davon zu erfahren als bisher.